



Philosophisch Reisen In den Iran

MARTINISSIMO

Wer bei der Ankunft in Teheran, der Hauptstadt des Landes der Rosen und Nachtigallen, eine orientalische Märchenstadt wie aus 1001 Nacht erwartet, wird zunächst enttäuscht sein. Gleich die iranische Hauptstadt doch eher einer amerikanischen Metropole, ohne eigentliches historisch interessantes Zentrum, modern, laut, hektisch, aber sehr sauber. Mit Ausnahme der Luft, denn diese leidet unter dem südlich-fröhlich-orientalischem Verkehr, der sich täglich durch die 15-Millionen-Metropole zwängt und für die im Iran berühmte Teheraner Smogglocke sorgt, die den Blick auf die wunderschöne Bergkette des Elbursgebirges verwehrt, die die Stadt im Norden begrenzt und der Teheran auch sein ausgezeichnetes Trinkwasser verdankt.

Teheran, eine Stadt so groß wie Niederösterreich, offenbart seine Reize erst nach längerem Suchen ... eine interessante und einzigartige Mi-

schung aus modern und orientalisch. Der Basar, mit seinen verwinkelten, engen Gassen, ein Eldorado von verschiedensten orientalischen Düften und Gewürzen, fast ein ganzer Stadtteil, in dem vom Tschador-Stoff bis zur Niveacreme alles zu haben ist, ist Orient pur.

Daneben die weitläufigen Parks mit Wasserspielen und gepflegten Blumenbeeten, die dank Narzissen, Stiefmütterchen und Ähnlichem für uns sehr vertraut wirken, ein paar Straßen weiter Internetcafés, in denen sich Jugendliche über die Welt außerhalb des Gottesstaates informieren, sechsspurige Autobahnen, die die Stadt durchqueren ...

Natürlich möchte man bei einer Reise nicht nur im Privatbus von Touristenattraktion zu Touristenattraktion geführt werden, um schließlich in einem anonymen Luxushotel ein internationales Abendessen einzunehmen und sich dann zur Ruhe zu begeben. Viel interessanter ist es,

Einblick zu haben in das tägliche Leben der Menschen, ihren Alltag kennen zu lernen, vielleicht auch ihre Probleme, aber auch ihre Freuden, die manchmal überraschend ähnlichen unseren sind, manchmal aber gänzlich fremd wirken.

Freiheit ist ein Wort, das im Iran oft gebraucht wird, obwohl sich in letzter Zeit viel gebessert hat und viele Dinge, die zu Zeiten Khomeinis undenkbar gewesen wären, ganz normal geworden sind. Musik, von manchen

Esfahan-Imam

Khomeini-Moschee

Basar in Esfahan





Islamische Frauen



Persepolis bei Shiraz

Ayatollahs als Teufelszeug gebrandmarkt, wird nicht immer gerne „gesehen“. Als sich ein Freund von mir ein Keyboard kaufte und damit durch die Straßen nach Hause gehen wollte, wurde er von der Polizei für einen Tag festgenommen.

Was mir unglaublich erschien, erheiterte ihn eher, musizierte er doch einen Tag lang auf der Polizeiwache für die Polizisten. Und diesen hat es gefallen. Ansonsten beklagen sich die Menschen eher über die nicht sehr rosige wirtschaftliche Lage als über die streng islamische Regierung der Ayatollahs. Erstaunlich offen wird z.B. in Sammeltaxis darüber diskutiert, dass „früher alles viel besser war“, das Leben einfacher und vor allem die Inflation nicht so hoch.

Sehr überraschend ist die offensichtliche Liebe und Begeisterung vieler Iraner für Amerika und den American Lifestyle. Ganz aufgeregt fragten mich Zimmermädchen, ob ich vielleicht aus „Aamrikaa“ käme, als ich dann mein Heimatland als „Otrisch“ outete, war die Enttäuschung groß. Auch amerikanische Filme finden trotz Embargo ihren Weg in iranische Wohnzimmer.

Als einer der nach wie vor wenigen Touristen im Iran steht man immer im Mittelpunkt des Interesses. Obwohl das Land alles andere als arm ist an zum Teil einmaligen Sehenswürdigkeiten, so z.B. die wirkliche Märchenstadt aus 1001 Nacht, Esfahan, die im Iran auch Nesf-e jahaan, die Hälfte der Welt genannt wird; Bam, eine vorislamische Lehmstadt im Ostiran, oder die beeindruckenden Ruinen von Persepolis bei Shiraz im Süden.

gegen berliegende Seite:

Ornament in der Imam
Khomeini-Moschee





Pol-e khadju Brücke in Esfahan

Die antike Stadt Bam



Man bleibt nicht lange allein, viele Menschen wollen einfach wissen, woher man kommt, wie es einem im Iran gefällt, wie lange man bleibt. Ergibt sich dann ein längeres Gespräch, kommt man auf Themen wie den iranischen Film in Europa und den Iran-Irak-Krieg (1980-1988) zu sprechen und ehe man sich's versieht, lädt der Gesprächspartner einen zu sich nach Hause ein.

Als Gast in einem iranischen Haus bekommt man die berühmte, herzliche und überbordende orientalische Gastfreundschaft zu spüren. So wurden für mich z.B. sämtliche Familienmitglieder bei meiner Ankunft um zwei Uhr nachts aus den Betten geholt.

Geschlafen wird im Iran wenig. Im Sommer beginnt das Leben aufgrund der Hitze sowieso erst in der Dämmerung, aber auch während der kühleren Jahreszeiten schläft niemand länger als vier bis fünf Stunden.

Am folgenden Tag wurden Freunde eingeladen, die auf klassischen iranischen Instrumenten (Santur, ein iranisches Hackbrett, und Tombak, eine Knietrommel) musizierten, dazu wurden Gedichte aus dem Diwan des Hafez zitiert – diese wirken auch, wenn man der persischen Sprache auf solchem Niveau nicht mächtig ist –, Pistazien geknabbert, Tee getrunken, Orangen und Gurken gegessen.

Als heller, mitteleuropäischer Typ wurden mir laufend Komplimente über meine „Schönheit“ gemacht, eine Tante deu-

tete im persisch-deutschen Wörterbuch gar auf den Ausdruck, dessen Übersetzung „was das Schönste ist“ bedeutete.

Im Laufe eines anderen Abendessens im Kreise „meiner“ iranischen Familie, diesmal traditionell mit dem Tischtuch am Boden, verlobte mich eine ältere Tante meines Freundes kurzerhand mit dessen achtjähriger Schwester. Mein verduztetes Gesicht und doch schon etwas sorgenvolle Versuche darzulegen, dass die Kleine eher jemanden heiraten sollte, den sie auch heiraten will, mündeten in große Heiterkeit. In „meiner“ iranischen Familie wurde noch nie jemand zwangsverlobt.

Aber auch gänzlich Unbekannte nehmen die Gastfreundschaft sehr ernst. So wurde ich in einer Konditorei in Esfahan, der Stadt des besten Gaz (einer Süßspeise ähnlich dem türkischen Honig), von einem anderen Kunden eingeladen, da der Konditor meinen großen 5000-Rial-Schein (mit einem Portrait Khomeinis) nicht wechseln konnte, ich aber nicht in der Lage war, den süßen Köstlichkeiten zu widerstehen.

Bei meiner Abreise hatte ich dieses Land und vor allem seine liebenswerten, gastfreundlichen Bewohner fest ins Herz geschlossen und bestieg das Flugzeug mit der Absicht, bald wiederzukommen.

Es bleibt zu hoffen, dass Amerikas Kampf gegen die Achse des Bösen im Falle des Iran auf kriegerische Rhetorik und Sanktionen beschränkt bleibt und nicht wie im Irak in einen Krieg mündet. Sehr bezeichnend fand ich ein Wandgemälde an einem Hochhaus in Teheran: eine amerikanische Flagge, doch anstelle der „stars“ Totenköpfe, am Ende der „stripes“ Bomben. Hoffentlich bleibt das dem Iran erspart. ◆